



BARMHERZIGE
BRÜDER

misericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 68. Jg. · Mai 2016 · Internet: www.barmherzige.de



Spiritualität
pflegen

Aus dem Inhalt

THEMA: SPIRITUALITÄT PFLEGEN

Das spirituelle Potenzial der Pflege	4
Spiritualität als Ordenswert	7
Wegbegleitung am Lebensende	8
Anker im Alltag: Besinnungszeiten	10
Der „Engel des Herrn“	12
Impuls: Gebet ist das Atemholen der Seele	14

BAYERISCHE ORDENSPROVINZ

Bezug des neuen Wohnheims in Bogen	15
Schülertag am 4. Mai	15
Reichenbach: Gedenktag 75 Jahre Deportation	16

Vorschau Fortbildungen	17
------------------------	----

PRODUKT DES MONATS

NEUES AUS DER IT-SICHERHEIT	18
-----------------------------	----

BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

Europakonferenz in Neapel	19
Frater Seraphim Schorer auf Indienreise	20

KRANKENHAUS UND GESUNDHEIT

SERIE MEDIZIN: Kopfschmerz	21
SERIE PFLEGE: Pflege in „Stroke-Units“	22

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Maria, breit den Mantel aus	23
Pfingsten	24
Rätsel	26
Katholikentag in Leipzig	27

UNSER SCHATZ: Der Garten in Kostenz	28
-------------------------------------	----

*Sind es Klänge, Gerüche, Räume? Was lässt uns eintauchen in eine „Welt hinter der Welt“? Wo sucht sich die Seele ihr Zuhause? Wie treten wir in den Dialog mit Gott? Was passiert mit uns, wenn wir SPIRITUALITÄT leben? Und wie pflegen wir sie? Unser Mai-Heft spürt Antworten nach, erinnert an das Pfingstwunder und schickt den **Sonnenstrahl aus der Kuppel des Petersdoms** auf die Reise.*



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Spiritualität ist nicht gleich Spiritualität, wie Glaube auch nicht gleich Glaube ist. Der Gott der Bibel unterscheidet sich von den Weisheiten des Ostens. Die Suche nach Spiritualität entsteht zwar aus einer tiefen Sehnsucht des Menschen nach „geistlicher Fitness“, wurzelt aber nicht immer im christlichen Welt- und Menschenbild.

Quelle der Spiritualität der Barmherzigen Brüder ist die christliche Grundhaltung, die der Regelvater unseres Ordens, der heilige Augustinus, mit den Worten beschrieb: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet bei Gott.“ Wir leben die Spiritualität in unterschiedlichen Formen und Ausgestaltungen sowohl in festen Ritualen als auch in der täglichen Arbeit. Jeder, der in unsere Einrichtungen kommt, ist eingeladen, sich mit christlichen Glaubensfragen auseinander zu setzen. Spiritualität ist neben den Werten der Hospitalität, Qualität, Respekt und Verantwortung ein zentraler Wert unseres Ordens.

„Spiritualität“ kommt von „spiritus“, Geist. Geist gibt es in allen Religionen; Geist ist das Zauberwort so mancher Philosophie. Doch der Geist, den wir Christen mit Spiritualität verbinden, ist der Geist Jesu Christi. Spiritualität weist auf den Heiligen Geist und sein Wirken hin. Spiritualität ist das vom Geist Gottes erweckte und geschenkte Leben, das geistliche Leben. Christen verstehen dieses Leben als Geschenk, als Gnadengabe Gottes.

Der heilige Johannes von Gott hat sich von Gottes heilemdem und befreiendem Wirken nach einem ruhelosen Leben ergreifen lassen; Gottes heilendes Tun schenkt auch uns „ein neues Herz und einen neuen Geist“. So können wir den uns anvertrauten Menschen barmherzig begegnen und ihnen unsere ganze Liebe schenken.

Jedes Jahr bieten wir Fortbildungen zur „spirituellen Spurensuche“ an. Diese sollen neuen Mitarbeitern helfen, die „Betriebsphilosophie“ der Barmherzigen Brüder zu verinnerlichen. Dabei geht es in erster Linie darum, die eigenen Wurzeln zu suchen. Wo unser Herz „zu Hause“ ist, entdecken wir die Quellen innerer Kraft, die wir für unsere Arbeit brauchen.

Ihr

Fr. Eduard Bauer
Frater Eduard Bauer



BARMHERZIGKEIT

*Aus der Sicht von Heribert Prantl,
Mitglied der Chefredaktion und Ressortleiter
Innenpolitik, Süddeutsche Zeitung*



Was bedeutet Barmherzigkeit für Sie?

Wer barmherzig ist, lässt sich stören und verstören von der Not des anderen. Er hört auf sich zu fragen: Ist der an seiner Not nicht vielleicht selbst schuld? Hat der überhaupt Hilfe verdient? Bringt mir das was? Sollten nicht erst die anderen? Wer barmherzig ist, krempelt die Ärmel hoch und hilft – ohne lang zu fragen.

Wie erfahren Sie die Barmherzigkeit Gottes im Alltag?

Bei den unzähligen Menschen, die seit Monaten unbeirrt Flüchtlinge unterstützen – auch wenn sie bisweilen frustriert, belächelt oder über ihre Kräfte belastet werden. Allgemein gesagt: bei denen, die ganz unspektakulär die Werke der Barmherzigkeit üben.

Eine gute Freundin, die evangelische Theologin ist, hat einmal gemeint, ich hätte die Barmherzigkeit Gottes erfahren, als der mich davon abgehalten hat, katholischer Geistlicher zu werden ... ich war nämlich als Bub kurz zur Probe im Bischöflichen Knabenseminar Obermünster zu Regensburg. Dort fand ich es so grässlich, dass ich nachts abgehauen bin. Es sei, meint die Theologin, Gottes Barmherzigkeit gewesen, die diese Flucht hat gelingen lassen.

Wann haben Sie Barmherzigkeit durch andere erfahren?

Ich hatte gerade den Führerschein gemacht, war ein sehr wilder Autofahrer. Mein Vater hatte mir, mit allerlei Ermahnungen, sein Auto geliehen, es war ein nagelneuer kleiner Mercedes – und ich habe ihn zu Schrott gefahren. Er hat sich einzig und allein für mein Wohlergehen interessiert. Das Auto war ihm völlig wurscht.

Wo haben Sie selbst Barmherzigkeit gelebt?

Das Kuriose ist, dass, wer barmherzig ist, nicht darüber nachdenkt, ob er barmherzig ist. Zur Barmherzigkeit gehört eine gewisse Selbstvergessenheit. Es ist jedenfalls unbarmherzig, Reden über seine Wohltaten zu machen, weil man damit die beschämt, denen man geholfen hat.

Haben Sie Vorbilder für Barmherzigkeit?

Es ist vielleicht unoriginell: aber der Barmherzige Samariter ist ein Ur-Vorbild.

Wann fällt es Ihnen schwer barmherzig zu sein?

Es fällt einem immer irgendwie schwer, barmherzig zu sein, weil man sich stören lassen und wie der barmherzige Samariter aufhalten lassen muss im gewohnten Tun und Denken. Barmherzigkeit ist etwas Anderes als billige Selbstverständlichkeit, etwa die alten Kleider zur Kleiderkammer zu bringen oder dem Bettler fünf Euro in den Korb zu werfen. Vielleicht erkennt man echte Barmherzigkeit gerade daran, dass sie einem schwerfällt, dass sie zumindest Mühe macht.

Was bedeutet für Sie „mit sich selbst barmherzig sein“?

Die Bibel kennt die sieben Werke der Barmherzigkeit. In ihnen spiegeln sich die elementaren Lebensbedürfnisse. Barmherzig mit sich selbst sein heißt, sich selbst diese Bedürfnisse nicht zu verbieten.

Was verbinde(t)n Sie mit dem Orden der Barmherzigen Brüder?

Vor allem Frater Eustachius Kugler, über den ich in den Gottesdiensten meiner Kindheit und Jugend viel gehört habe – weil damals gerade das kirchliche Verfahren zur Seligsprechung begann. Eustachius Kugler stammte aus Neuhaus, das zu meinem Heimatort Nittenau gehört. Mein Cousin Ulrich Doblinger, Pastoralreferent bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach, hat anlässlich der Seligsprechung von Frater Kugler über ihn ein wunderbares Singspiel geschaffen.



Pflege ist nicht erst dann spirituell, wenn Spiritualität ausdrücklich thematisiert wird, meint Professor Eckhard Frick. Spiritualität und Achtsamkeit seien vielmehr eine Frage der Präsenz, der Gegenwart.

Das spirituelle Potenzial der Pflege

Eckhard Frick, Jesuit und Hochschulprofessor, über Spiritual Care

Spiritual Care ist ein relativ neuer Name für eine Dimension, die zum Helfen gehört, besonders zur Kranken- und Altenpflege. **Bewohnerinnen und Bewohner, Patientinnen und Patienten** haben spirituelle Bedürfnisse. Spiritualität ist ein persönliches Suchen, Sehnen und Brauchen, ein Bedürfnis. Dieses Bedürfnis kann sich als Unterstützungs- und Hilfebedarf oder auch als Not, Krise und Belastung zeigen.

Spirituell ist aber auch das **Kümmern**, das Caring. Was macht eine therapeutische Intervention zu einem spirituellen Eingreifen? Es kann das Eingehen auf

diesbezügliche Wünsche sein. Häufig ist das Kümmern jedoch keine explizit spirituelle Kommunikation, sondern eine Präsenz, die den Patienten in seinen verschiedenen Dimensionen wahrnimmt: leiblich, psycho-sozial und spirituell. Pflege ist also nicht erst dann spirituell, wenn das Thema der Spiritualität ausdrücklich vorkommt. Spiritualität und Achtsamkeit sind vielmehr eine Frage der Präsenz, der Gegenwart.

Die spirituelle Selbstsorge der **Pflegerinnen** und anderer Gesundheitsberufe wird oft übersehen. Ihre eigene spirituelle Suche wird nämlich meist deswegen

nicht im Gespräch mit den Patienten und Bewohnern thematisiert, weil weltanschauliche Neutralität zur professionellen Haltung gehört. Es ist ja auch in ethischer und rechtlicher Hinsicht geradezu gefordert, dass Pflegenden die Grenzen der ihnen anvertrauten Menschen achten und schützen. Fragen der Spiritualität werden deshalb nicht selten „abdelegiert“ – von der Medizin an die Pflege und von der Pflege an die Seelsorge. Mit wechselnden Begründungen: keine Zeit, keine Kompetenz, Respekt vor der Privatheit / Intimität der Spiritualität. Dies kann zu einer regelrechten Tabuisierung des Spirituellen führen.

Transzendenz im beruflichen Alltag

Hilfreich ist es, den Begriff der Transzendenz sehr nah am beruflichen Alltag der Pflege zu gebrauchen. Der Transzendenz (hinausgehen über..., mehr sein als...) begegnen wir in dreierlei Hinsicht:

- a) Transzendenz des kranken Menschen als Person: Der Kranke ist nicht nur Patient, sondern auch eine Person mit einer Geschichte und sozialen Identität.
- b) Die menschheitliche Transzendenz: Der Patient hat nicht nur ein persönliches Krankheits-Schicksal zu tragen, er ist aufgehoben in den Erfahrungen der Menschheit mit Symbolen und Erzählungen, an die er „andocken“ kann.
- c) Die große Transzendenz gegenüber dem Heiligen, dem Göttlichen: Der Mensch ist offen für das Heilige, hat eine spirituelle Antenne. Wenn ich das bei mir selbst annehme, kann ich es auch besser bei dem mir anvertrauten Patienten akzeptieren.



Der Jesuit Eckhard Frick ist Professor für Anthropologische Psychologie an der Hochschule für Philosophie München und Leiter der Forschungsstelle „Spiritual Care“ am Klinikum rechts der Isar der TU München.

Persönliche Spiritualität als Ressource

Spiritualität ist also eine mögliche Ressource (Kraftquelle) in der Krankheitsverarbeitung. Schon deshalb ist es sinnvoll, den Patienten in taktvoller, aber doch klarer Weise auf seine spirituelle Orientierung anzusprechen, sei

diese nun im engeren Sinne religiös oder nicht.

Spiritualität ist nicht nur für kranke Menschen eine mögliche Ressource, sondern auch für die Gesunden, die Kranke begleiten. Das Modell des „verwundeten Heilers“ ist in diesem Zusammenhang sehr hilfreich. Wenn ich Krankheit, Schwäche, Verwundung und Bedürftigkeit als Therapeut nur beim Patienten sehe, mich selbst aber ausschließlich für gesund, stark, bedürfnislos halte, dann spalte ich den Heilungsprozess und die Spiritualität. Spiritualität ist dann nur eine Ressource, die bei bestimmten Bedürfnissen bereitgehalten wird. Spiritualität ist jedoch auch für die Gesundheitsberufe eine Ressource. Wenn ich eine Spiritualität der Gesundheitsberufe allgemein und für mich persönlich zulassen kann, dann wird die Spaltung überwunden – zum Wohl der Patienten und der Gesundheitsberufe. Dann können beide voneinander lernen.

Unterbrechungskultur

Nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes können jährlich bis zu drei Tagen bezahlte Arbeitsbefreiung für Exerzitien gewährt werden. Diese müssen nicht unbedingt in Klöstern oder speziellen Häusern stattfinden. Exerzitien sind eine Unterbrechung des Alltagslebens, ein Übungs-Weg der spirituellen Suche, der gerade sehr aktiven Menschen helfen kann, ihr berufliches Engagement und ihre Spiritualität zusammenzubringen.

Das Beispiel von Palliative Care, also der ganzheitlichen Pflege von Schwerkranken und Sterbenden, zeigt, dass sich Pflege um die körperlichen Probleme des Patienten ebenso kümmern muss wie um seine psycho-sozialen und spirituellen. Werden die spirituellen Aspekte vernachlässigt, fühlt sich der Patient nicht ganzheitlich wahrgenommen. Im Extremfall kann es zu einer Vertrauenskrise zwischen dem Patienten und dem Behandlungsteam kommen. Pflege hat nicht erst am Lebensende ein spirituelles Potenzial, das im Interesse von Patienten und Pflegenden entdeckt und gefördert werden kann.

Spiritualität und Religion

Der Begriff „Spiritualität“ ist im Deutschen viel seltener als „Religion“. Zwischen beiden Begriffsfeldern gibt es Überschneidungen. Sprachgeschichtlich stammen beide aus dem Lateinischen. „**Religion**“ kann auf das lat. *religere* (bedenken, sorgfältig beachten) und damit auf Vorzeichen und Vorschriften bezogen werden. Eine andere Erklärung führt das Wort auf *religare* zurück (zurück-, auf-, anbinden, befestigen) und meint die Bindung des Menschen an Gott. Das dazugehörige Eigenschaftswort *religiösus* kann „gewissenhaft, gottesfürchtig, fromm, heilig“ bedeuten, aber auch das Mitglied eines (religiösen) Ordens bezeichnen.

„**Spiritualität**“ ist nach dem lat. *spiritus* (Geist, Atem, Wind) gebildet und greift den neutestamentlichen Begriff *pneûma* auf. Paulus meint mit *pneûma* den inneren Menschen, der eine ‚Antenne‘ für die Transzendenz hat, offen ist für das göttliche *pneûma*, den Heiligen Geist: „Das *pneûma* selbst ist zusammen mit unserem *pneûma* Zeuge, dass wir Kinder Gottes sind“ (Römer 8,16). Das von *spiritus* abgeleitete Eigenschaftswort „spirituell“ kann übersetzt werden mit: geistig, geistlich, geistvoll, geistreich, begeistert, witzig. Interessanterweise redet man inzwischen umgangssprachlich vom „Spirit“ einer Idee oder einer Organisation.

ef

Professor Dr. Eckhard Frick SJ



Wegweiser: auf dem Wasser, auf den Fluren eines Krankenhauses und auch auf unserem spirituellen Weg benötigen wir manchmal Orientierungshilfen.

Gelebter Glaube

Spiritualität gehört neben Qualität, Respekt und Verantwortung zu den „Orientierungswerten“ der Barmherzigen Brüder, die auf den „Zentralwert“ – die Hospitalität – ausgerichtet sind. Frater Markus Krippner erläutert sein persönliches Verständnis von Spiritualität.

„Was bedeutet Spiritualität als Barmherzigen Bruder denn für DICH?“ Vor ein paar Jahren hätte ich mich mit dieser Frage leichter getan als heute. Als Postulant nach dem Abitur 2011 und auch in den folgenden Jahren als Novize und einfacher Professbruder war ich bis zum Beginn meines Studiums im Herbst 2014 meist auf den Krankenstationen in unseren Ordenskrankenhäusern in München, Graz und Regensburg eingesetzt, ein viertel Jahr in unserer Palliativstation in München.

In dieser Zeit hätte ich geantwortet, dass ich unter meiner Spiritualität als Barmherzigen Bruder meinen Einsatz am kranken und sterbenden Menschen verstehe, aus meinem Glauben und Christsein heraus, in der Nachfolge Jesu, mit dem heiligen Johannes von Gott als Vorbild. Zum Beispiel im geduldigen

Ausharren bei „Problempatienten“, die mir als Bruder manchmal gerne von den Stationsleitern anvertraut wurden. Spiritualität bedeutet für mich außerdem das „Mitnehmen“ ins tägliche Gebet der Brüdergemeinschaft wie auch das „private“ Beten und Hinhalten vor Gott. Mein Glaube, und damit auch meine Spiritualität haben sich so in konkreten Taten und im Gebet ausgedrückt.

Von den leiblichen zu den geistigen Werken der Barmherzigkeit

Heute muss ich bei der Frage nach der Spiritualität schon mehr überlegen, da sich aufgrund meines Studiums der Theologie und Philosophie an der Universität Regensburg mein Aufgabenbereich verschoben hat. Ans Krankenbett komme ich eigentlich nur noch am

Sonntag, wenn ich die Krankenkommunion austeilen darf. So musste ich in den vergangenen zwei Jahren mich und meine Spiritualität, oder besser: meinen gelebten Glauben als Barmherziger Bruder neu formulieren und neu finden.

Heute sehe ich zum Beispiel das Geben von „Nachhilfe“ für meine Studienkollegen vor den Prüfungen als einen bewusst gesetzten Akt in der Nachfolge des barmherzigen Jesus, wie auch kleine Hilfestellungen während des Semesters, manchmal trotz Unlust oder Ungeduld von meiner Seite, sozusagen als ein geistiges Werk der Barmherzigkeit. Aber auch im Regensburger Krankenhaus bieten sich oft Möglichkeiten, zum Beispiel wenn Patienten oder Angehörige nach dem Weg zu Stationen oder Untersuchungen Wegweisung brauchen. Der freundliche und zuvorkommende Umgang mit Gästen des Konventes sind eine weitere Möglichkeit, Hospitalität – Gastfreundschaft – zu leben.

Das Hineinnehmen von Kranken, Bedürftigen, Notleidenden und Sterbenden und ihrer Angehörigen ins Gebet hat einen anderen, ja fast noch intensiveren Charakter und Wert für mich bekommen. Gerade weil ich nicht mehr am Krankenbett stehe. So kann ich auch als Studierender in der Beziehung zu unserem „lieben Gott“ meine Spiritualität leben und wachsen lassen.

In enger Beziehung mit Gott leben und arbeiten

Mit meiner jährlich erneuerten Professverspreche ich den Armen, Kranken, Sterbenden, den Bedürftigen und den Menschen mit Behinderung zu dienen; dies zu leben ist für mich Anspruch und Aufgabe, aber noch mehr Berufung und Herzensanliegen. Mit Aufmerksamkeit, Respekt, Achtsamkeit, Empathie und Einfühlungsvermögen sowie mit viel „Hingabe und Herzblut“ suche ich dem barmherzigen Gott meine Augen, Hände, Füße und Worte zu „leihen“ und so, nach meinen Kräften, in enger Beziehung mit Gott zu leben und zu arbeiten. Das gelingt noch nicht immer wie gewünscht – aber es ist halt noch kein Meister vom Himmel gefallen.



Frater Markus Krippner (links) mit Frater Seraphim Schorer nach seiner Einfachen Profess vor gut zwei Jahren in Regensburg

Frater Markus Krippner

Im eigenen Leben das Göttliche suchen

Frater Karl Wiench, seit vielen Jahren Krankenpfleger im Hospiz und auf der Palliativstation, über spirituelle Wegbegleitung am Lebensende

Wenn Schüler oder Studenten zu uns kommen, lasse ich sie anhand eines Meterstabes schauen, wie viele Jahre sie schon gelebt haben und wie viele Jahre sie sich noch wünschen. Auch jeder Patient, der zu uns kommt, hat so einen Plan, egal ob er 25 oder 75 Jahre alt ist. Fast allen ist der Zeitpunkt, an dem sie erkranken oder die Prognose, bald zu sterben, mitgeteilt bekommen, zu früh ...

Das bedeutet Abschied zu nehmen von Dingen, die mir wichtig sind in meinem Leben, Dinge unerledigt zu lassen, meine Träume nicht mehr verwirklichen zu können. Wenn ich das verstehe, kann ich auf den anderen so zugehen, wie er es sich selbst wünscht. Dann baut sich Empathie auf, die mehr ist als Mitleid.

Kranken und Sterbenden zum Bruder werden

In meinem Verständnis als Barmherziger Bruder werde ich dem Kranken und Sterbenden zum Bruder und er mir auch. Das ist das „Geheimnis“, von dem Christus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter spricht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (Lk 10, 27)

Im Hospiz und auf der Palliativstation erwachsen neue Möglichkeiten, das Leben zu leben, das zu tun, was noch geht. Dem Kranken wird durch Medizin und Pflege die Sorge genommen, wie er mit der verbliebenen Kraft durch den Tag kommt. Die Kräfte stehen ihm für Dinge zur Verfügung, die ihm wichtiger sind. Die Angehörigen können wieder sein, was sie sind: Ehefrau, Eltern, Freunde, Sohn oder Tochter. Sie sind befreit von der belastenden Situation, rund um die Uhr als Pflegenden funktionieren zu müs-

sen. Der Tag hat wieder mehr Leben, mehr Unbeschwertheit.

Begleiten ist kein Tun, sondern ein Sein

Die Begleitung geschieht bewusst unbewusst. Anders gesagt: Begleiten ist kein Tun, sondern ein Sein – das *Dasein*. Begleitung brauchen alle: die bald sterben werden, die ihnen nahe stehen und die sich distanziert haben. Begleitung hat viele Gesichter. Sie kann zuhören, kann still sein und aushalten, was mit keinem Wort auszusprechen ist, aber sie kann auch reden, das Gefühlte ins Wort bringen.

Mir fällt oft auf, dass Besucher wie gelähmt im Zimmer des Kranken sitzen und nicht wissen, worüber sie sprechen sollen, besonders, wenn dieser nicht mehr die Kraft hat, selbst zu reden. Diese Situation ist für alle sehr bedrückend. Als hilfreich erlebe ich es, das Gespräch mit den Anwesenden zu beginnen und auf ein Thema zu lenken, das banal erscheint, zum Beispiel Sport, das Auto ... Das wirkt. Da bewegt sich etwas im Miteinander, und diese Bewegung überträgt sich auf den Geschwächten und nimmt etwas von seiner Starre.

Das Ankommen ist das Urbedürfnis jeden Seins. Ankommen heißt zu wissen, wo ich geborgen bin, wo ich daheim bin, wo ich Frieden und Sicherheit finde und keine Sorgen und Ängste mehr zu haben brauche. Das kann gelingen, wenn für den Leib gesorgt ist und das soziale Umfeld gegeben ist.

Grundlegend ist auch die Fähigkeit, im eigenen Leben etwas Göttliches zu suchen, etwas Übernatürliches zu erahnen, das von Menschen nicht beeinflusst werden kann, das Spirituelle, wie unterschiedlich auch die Vorstellungen darüber sein mögen. Mit den Sterbenden, wenn es für sie zum Thema wird, diesen Frieden zu suchen, ist Hilfe auf dem Weg, den sie zu gehen haben.

Und da, genau da werde ich selbst zum Beschenkten, bekomme ich Hilfe für meinen Weg, den ich noch zu gehen habe. Aber das kann ich nicht, das kann niemand herbeiführen, der Suchende selbst wählt den Zeitpunkt und den Partner aus, den er als geeignet ansieht.

Frater Karl Wiench



Frater Karl beim Entzünden des Osterfeuers – im Hintergrund ist die Palliativstation zu sehen.

„Das Ankommen ist das Urbedürfnis jeden Seins. Ankommen heißt zu wissen, wo ich geborgen bin, wo ich daheim bin, wo ich Frieden und Sicherheit finde und keine Sorgen und Ängste mehr zu haben brauche.“



Anker im Alltag

Kurze Besinnungszeiten gibt es in vielen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Bayern, oft in der Fastenzeit oder im Advent, aber auch darüber hinaus. Auf diesen Seiten stellen wir einige Angebote für Mitarbeiter, Bewohner, Patienten und Gäste vor.



Die Veeh-Harfen-Spieler und ihre Gäste in der Algasinger Klosterkirche; links stehend „Chefin“ Maria Zinn

Rhythmisch durchs Kirchenjahr

Da sind sich die Algasinger Veeh-Harfen-Spieler einig: Weihnachten oder Ostern – das macht einen Unterschied! Jede Zeit im Kirchenjahr hat einen eigenen musikalischen Klang. Jetzt im April proben sie Stücke wie „Ist alles wohlbestellt“, „Halte zu mir, guter Gott“ und sogar einen vierstimmigen Andachtsjodler. Im Mai kommen Marienlieder dran, im Herbst Stücke zu Erntedank ...

Erst vor sieben, acht Jahren hat Tagesstättenmitarbeiterin Maria Zinn die Veeh-Harfe als ideales Instrument für Musikerinnen und Musiker mit Behinderung entdeckt. Die zitherähnliche Harfe ist leicht zu spielen und klingt als Solo-Instrument genauso harmonisch wie in der Gruppe. Die einstündige Probe mit Maria Zinn jeden Donnerstag ist für die Algasinger Harfenisten ein Fixpunkt in der Woche. Sehr beliebt bei den anderen Bewohnern der Behinderteneinrichtung ist dann die Aufführung jeweils am letzten Freitag im Monat unter dem Motto „Kirchliche und rhythmische Lieder“. Wer mag, kann in die Klosterkirche kommen, mitsingen oder auch nur zuhören und so dem Verlauf des Kirchenjahres nachspüren.

Susanne Eder



Frühschichten in Reichenbach

Die Idee hatte vor gut 25 Jahren Generalrat Frater Rudolf Knopp: Er war damals Prior bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach und lud am 24. Oktober 1989 – vor der gemeinsamen Rom-Reise mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Heiligsprechung von Richard Pampuri – zu einer morgendlichen Andacht mit anschließendem Frühstück ein. Heute ist es Pastoralreferent Uli Doblinger (auf dem Foto rechts), der in der Fastenzeit und Adventszeit die wöchentlichen Frühschichten für Mitarbeiter und Bewohner organisiert. Er wählt die Lieder, die er auf der Gitarre begleitet, und lenkt mit besinnlichen Worten von der Hektik des Alltags ab. Die gemeinsamen Gebete runden den etwas anderen Einstieg in den Tag ab. Start ist ganz früh, um 5.30 Uhr oder 6.30 Uhr, danach wird ordentlich gefrühstückt und geratscht. Impulse und Begegnung – die ideale Ergänzung für einen alternativen Morgeneinstieg.

Michaela Matejka



„10 vor 11“ in Kostenz

Manchmal braucht man einen kleinen Anstoß, um sich die Zeit für eine Atempause im meist hektischen Alltag zu nehmen. Deshalb laden wir jeden Mittwoch in der Fasten- und Adventszeit unsere gesamte Hausgemeinschaft sowie unsere Gäste zu einer zehnmütigen Besinnungszeit ein. Eine Zeit zum Nachdenken, Innehalten, Durchatmen, zur Ruhe kommen.

Organisiert wird dieses Angebot von den Mitgliedern unseres Pastoralrates. Mitarbeiter aus verschiedenen Abteilungen des Hauses übernehmen dabei gerne abwechselnd die Gestaltung. Es werden Impulse zu Themen wie „Wünsche“, „Zeit“ oder „Liebe“ gegeben, Geschichten zum Nachdenken vorgelesen oder Gedankenrunden angeregt, bei denen die Teilnehmer sich aktiv einbringen können. Als passender Ort wurde die Hauskapelle gewählt – ein Ort der Stille, wo Kopf und Herz frei werden können.

Miriam Zollner

„5nach2“ in Regensburg

Kurzinterview mit Josef Aigner,
Leiter der Patientenverwaltung und
Vorsitzender des Pastoralrates

Was genau versteckt sich hinter dem Angebot „5nach2“?

Aigner: „5nach2“ – eine Atempause für die Seele. Der Arbeitstag soll bewusst unterbrochen werden als eine Zeit für sich, für seine Gedanken und für Gott. Es werden Meditations-
texte, Meditationsmusik, Texte zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, Texte aus der Bibel zu ausgewählten Themen wie zur Dankbarkeit, Barmherzigkeit und so weiter vorgetragen.

Wer richtet „5nach2“ aus?

Aigner: „5nach2“ wird von Mitarbeitern für Mitarbeiter, Patienten und Besucher ausgerichtet, quer durch die verschiedenen Berufsgruppen

Wann wird „5nach2“ angeboten?

Aigner: „5nach2“ wird angeboten in der Adventszeit und in der Fastenzeit jeweils dienstags in der Piuskirche und einmal in der Kapelle der Hedwigsklinik.

Was sagen die Mitarbeiter über „5nach2“?

Aigner: Von den Mitarbeitern wird „5nach2“ sehr gut angenommen. In den letzten Jahren hat der Besuch aus den verschiedensten Berufsgruppen stark zugenommen. Dies ist ein Zeichen, dass das Angebot, im hektischen Arbeitsalltag, innere Ruhe zu finden, für die Mitarbeiter wichtig ist.

Interview: Svenja Uihlein



Adventliche Besinnungszeit in der Klinik St. Hedwig, Regensburg



Der Straubinger Pastoralreferent Gerhard Kaiser (mit erhobenen Armen) gestaltet die Mittagsgebete mit großem Einsatz.

„3 nach 3“ in Straubing

Wenn ich am Dienstagnachmittag durch die Gänge der Förderstätte in mein Büro gehe, herrscht immer reges Treiben und Aufbruchsstimmung. „Wir gehen in die Kirche“, höre ich dann. Das wöchentliche Mittagsgebet am Dienstag um „3 nach 3“ in unserer Johannes von Gott-Kirche ist ein fester Bestandteil im Wochenplan der meisten Förderstättengruppen.

Begonnen hat alles im Jahr 2000, als der damalige Papst Johannes Paul II. das Heilige Jahr ausrief. Der Pastoralrat hatte die Idee zum Mittagsgebet, das einmal wöchentlich um „12 nach 12“ angeboten wurde. Gedacht war es damals schon für alle Menschen, die in der Einrichtung leben und arbeiten, genutzt wird es heute aber weitgehend von den Förderstättengruppen. Im Laufe der Jahre hat sich die Uhrzeit weiter nach hinten verschoben.

„Religion ist Unterbrechung“, so hat es der Theologe Johann Baptist Metz einmal formuliert. Für einige Minuten den Alltag zu verlassen und in Gebet, Gesang oder einfach nur im Dasein und Nichtstun zu verweilen, dieses Geschenk von unschätzbarem Wert gönnen sich die Besucher Woche für Woche. Man erlebt eine ganz besondere Atmosphäre, eine Mischung aus Stille und Betrieb, Zurücklehnen und selbst aktiv Werden. Pastoralreferent Gerhard Kaiser gestaltet die meisten Mittagsgebete, mit viel Gespür, Herzlichkeit und Authentizität.

„Dienstag Mittag besuche ich mich – mal schau’n, ob ich zu Hause bin“ – im Sinne dieses Ausspruchs frei nach Karl Valentin sollte jeder sich hin und wieder solche Minuten der Unterbrechung gönnen.

*Marco Schleicher, Förderstättenleiter
und Pastoralratsvorsitzender*

Dreimal am Tag innehalten

Auch die Barmherzigen Brüder beten den „Engel des Herrn“

Dreimal am Tag – morgens, mittags und abends – läuten in vielen Kirchen die Glocken für einige Minuten. Sie laden aber hier nicht nur zur Mitfeier von Gottesdiensten ein oder verkünden, dass ein Pfarrmitglied gestorben ist. Die Glocken regen an, den „Engel des Herrn“ zu beten. Doch was hat es mit dem Gebet auf sich, das heute viele nicht mehr kennen?

Im späten Mittelalter hat sich der *Engel des Herrn* schrittweise zu dem Gebet



Die Glocke ruft zum Angelus-Gebet.

entwickelt, wie wir es heute kennen. Im 13. Jahrhundert haben Franziskaner den Brauch übernommen, die Gottesmutter Maria nach dem Abendgebet zu grüßen. Im 14. Jahrhundert wurde das Morgengebet für das öffentliche Wohl und den Frieden eingeführt. Schließlich kam im 16. Jahrhundert das Gebet am Mittag hinzu. Nachdem zu den drei Tageszeiten jeweils verschiedene Gebete gesprochen wurden, vereinheitlichte Papst Pius V. (er bestätigte übrigens die Barmherzigen Brüder als Gemeinschaft) im Jahr 1571 das Gebet.

Die Bezeichnung *Engel des Herrn* er-

schließt sich aus dem Beginn des Gebets. Im Lateinischen wird es als *Angelus* bezeichnet (*Angelus Domini nuntiavit Mariae*). Im *Engel des Herrn* wird das Leben Jesu in den Blick genommen von der Verkündigung der Geburt Jesu an Maria bis hin zur Auferstehung. In den ersten beiden Anrufungen kommt der Besuch des Engels Gabriels bei Maria zur Sprache (vgl. Lk 1,26-38). Gabriel wird von Gott zu Maria gesandt, um ihr die gute Nachricht zu bringen, dass sie die Mutter Jesu werden soll. Maria stimmt trotz Bedenken der Botschaft des Engels zu und wird Mutter des Gottessohnes.

Wort Gottes hat menschliche Natur angenommen

Das Kind, das sie zur Welt bringt, ist das Wort, das *Fleisch* geworden ist (vgl. Joh 1,14). Jesus Christus ist das Wort Gottes, das die menschliche Natur angenommen hat. Nach allen drei Anrufungen wird das *Gegrüßet seist du Maria* gebetet. Die abschließende Oration zeigt die wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu, das mit der Empfängnis beginnt und in der Auferstehung mündet. Ebenso wie Jesus sollen auch wir durch „Leiden und Kreuz“ zur „Herrlichkeit der Auferstehung“ gelangen.

Das Angelus-Gebet lädt dazu ein, dem Tag eine geistliche Struktur zu geben. Es ersetzt nicht andere Gebetsformen, sondern ergänzt sie. So beten die Barmherzigen Brüder den *Engel des Herrn* vor den Gebetszeiten am Morgen, Mittag und Abend bzw. zu Beginn der Mahlzeiten.

In der Osterzeit jedoch tritt das *Regina coeli* an dessen Stelle. Dieses österliche Gebet („Freu dich, du Himmelskönigin“) ist ein Loblied auf Maria, die Mutter des Auferstandenen, verbunden mit der Bitte, dass sie bei ihrem Sohn ein Wort für uns einlegt. Der prominenteste Beter von *Angelus* und *Regina coeli* ist der Papst. Sonntagmittag kommen die

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, / und sie empfing vom Heiligen Geist.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; / mir geschehe nach deinem Wort.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Und das Wort ist Fleisch geworden / und hat unter uns gewohnt.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Bitte für uns, heilige Gottesmutter, dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, gieße deine Gnade in unsere Herzen ein. Durch die Botschaft des Engels haben wir die Menschwerdung Christi, deines Sohnes, erkannt. Führe uns durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gläubigen auf den Petersplatz, um mit ihm das Mittagsgebet zu sprechen und den apostolischen Segen zu empfangen.

Spannungsbogen des Lebens

Der *Engel des Herrn* erinnert an die Menschwerdung Jesu Christi und spannt den Bogen bis zur Auferstehung. In diesem Spannungsbogen findet sich auch unser Leben, das mit Empfängnis und Geburt begonnen hat, durch manches Leid gehen muss, damit wir nach dem Tod die Auferstehung erleben.

Frater Magnus Morhardt



„Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft“ – Verkündigungsgruppe aus der Schule von Ignaz Günther (um 1770) in der Kirche St. Sylvester in München-Schwabing

Gebet ist dasAtemholen der Seele

Die Natur ist ein einziges großes Atmen. Das gilt für die in sich ruhenden Berge genauso wie für den ruhelosen Ozean in seinem ständigen Kommen und Gehen. Der Berg und das Meer sind zwei besondere Orte, an denen die menschliche Seele frei atmen und zu sich selbst kommen kann. Dann betet der Berg, dann betet das Meer für den Menschen, der sich staunend niedergelassen hat.

Die Wildheit des Gebirges und die Wildheit der See haben heilende Kräfte wie das Gebet. Beide atmen auf ihre Weise und lehren den Menschen das Atemholen der Seele. Wie das bewusste Atmen, so verlangsamt das Gebet den Fluss der Gedanken und Pläne. Dann kann es gelingen, selbst das Leid oder eine Krankheit

mit gelassener Ruhe zu betrachten. Nicht selten bringt unser Gebet dem Körper Energie, Heilung und Heil.

Das lehren Gebirge und Ozean. Schon deswegen sollten wir wenigstens einmal im Jahr hier oder dort gewesen sein. Die Menschen, die nicht im Stande sind, Gott ganz zweckfrei zu loben und zu preisen, werden kalt und lassen ihre Umgebung frieren. Alle Gebete dieser Welt ergänzen sich gegenseitig. Wenn ich hier bete, wird am Amazonas oder in China ein Mensch gerettet. Wenn ein Mensch in Tibet oder in Peru sich zum Gebet erhebt, bewegt er etwas in Europa oder Afrika.

Frater Eduard Bauer

Mehr Freiheit und mehr Verantwortung

Bezug des neuen Wohnheims der Behindertenhilfe in Bogen



„Durch den Einzug in das neue Haus in Bogen haben wir mehr Freiheiten gewonnen, müssen aber mehr Verantwortung tragen und uns miteinander gut organisieren“, beschreibt Patrick Weigert das Leben im neuen Wohnheim in Bogen.

Seit 1. April bietet das Haus Wohnraum für 24 Frauen und Männer in der niederbayerischen Stadt. Der Standort mit seiner guten Infrastruktur bietet für gelebte Inklusion und gemeinde-nahes Wohnen die besten Voraussetzungen. Schon wenige Tage nach dem Einzug loben die Frauen und Männer die Nähe zu den Geschäften, schätzen aber auch die Einzelzimmer, die offen gestalteten Gemeinschaftsräume und den schönen Innenhof. Da wird gerne in Kauf genommen, dass durch die längere Anfahrt zur Arbeitsstätte in Straubing der Wecker früher klingelt und am Abend nicht das fertige Essen auf dem Tisch steht, sondern erst einmal gemeinsam gekocht werden muss. Eben mehr Verantwortung, aber auch mehr Freiheit und Annehmlichkeiten.

Im September 2016 wird das Wohnheim feierlich eingeweiht.

Barbara Eisvogel

Foto oben: Gemeinsam werden Kochbücher gewälzt, um das Essen für die nächsten Tage auszusuchen.

Foto unten: Der Innenhof bietet Platz für Geselligkeit und Ruhe.



Schülertag am 4. Mai: „Miteinander.Beieinander.Füreinander“

Wo kann man/frau mal mit Lamas schmusen, einen Obstler selbst brennen, wo auf Schatzsuche beim Geo-Caching gehen, Zumba tanzen oder Yoga machen? Das alles und viel mehr gibt es beim Schülertag der Barmherzigen Brüder am 4. Mai in Reichenbach. Rund 1200 künftige Alten- sowie Gesundheits- und Krankenpfleger, Heilerziehungspfleger und gewerbliche Auszubildende aus ganz Bayern und Wien werden heuer anreisen zum regen Austausch untereinander und zum Kennlernen von Ordensbrüdern.

Unter dem Motto „Miteinander.Beieinander.Füreinander“ konnten sich die Schüler und Schülerinnen erstmals über ein eigenes Online-Portal zu den fast 50 Workshops anmelden. Ebenfalls eine Premiere: diesmal laden zwei verschiedene Bereiche gemeinsam ein: Kloster Reichenbach, eine Einrichtung der Be-

hindertenhilfe, und das Krankenhaus Schwandorf. Und die Reichenbacher teilen so mit anderen die Freude über

ihr 125-jähriges Jubiläum: gelebte Gastfreundschaft!

kio



„Ich bin bereits im Bus gesessen“

Gedenntag 75 Jahre Deportation in Reichenbach am 12. Mai

„Ich bin bereits im Bus gesessen, als der Prior Edmund Fuchs nochmals durch den Bus gegangen ist und dann gesagt hat: Den Philipp brauchen wir für die Arbeit. Dann hat er mich mitgenommen und auf meine Abteilung gebracht. Sonst wäre ich auch vergast worden.“

*Quelle:
Erzählungen von Philipp P. (Foto
gegenüber Uli Doblinger,
Pastoralreferent Reichenbach)*



Philipp P. war 1941 gerade mal 21 Jahre alt und einer von den „Pflegerlingen“, die durch das findungsreiche Intervenieren des Reichenbacher Priors Frater Edmund Fuchs dem sicheren Tod entgingen.

Hitlers Euthanasie-Maschinerie lief praktisch zeitgleich mit seiner Machtübernahme an: Rassenhygiene und behindertenfeindliche Propaganda – von „Volksschädlingen und Ballastexistenzen“ war die Rede – gipfelte 1939 im sogenannten Gnadentod-Erlass: der Euthanasie. In Berlin gründete man

dafür in der Tiergartenstraße 4 – deswegen T4-Transporte – eine eigene Organisation, dazu auch gleich noch zur Beförderung die „Gemeinnützige Kranken-Transport-GmbH“.

Vor 75 Jahren, am 15. Mai 1941, gegen 8 Uhr, gleich nach der Gemeinschaftsmesse, rückten sie auch in Reichenbach an. Vorausgegangen war am Montag, 12. Mai, eine mündliche Anweisung des stellvertretenden Landrats von Roding, Oberregierungsrat Riederer. Am 17. und 19. Mai kamen sie wieder: Insgesamt 405 Heimbewohner wurden nach



Karthus in Regensburg und Mainkofen gebracht, von da aus in mehreren Transporten nach Hartheim bei Linz. Dort fanden sie in den Gaskammern oder durch Giftspritzen den Tod.

„Im Juli 1941 kam die Urne mit der Asche des bei der Räumung der Anstalt nach Mainkofen verlegten Pfleglings N.N. vom Krematorium der Anstalt Hartheim bei Linz hier an. Sie wurde im Friedhof beigesetzt.“ So zu lesen in der Reichenbacher Chronik. Die Einäscherung wurde mit angeblicher Infektions- bzw. Seuchengefahr begründet, diente aber allein dazu, alle Spuren zu vernichten.

In Reichenbach wird man am 12. Mai den Gedenntag *75 Jahre Deportation* begehen. Unter dem Motto „Verzeichnet im Buch des Lebens“ findet um 19 Uhr eine Gedenkstunde in der Hauskapelle des Klosters statt. Im Zentrum steht dabei das sogenannte „Buch des Lebens“: Darin sind alle getöteten Bewohner kalligrafisch verzeichnet. So möchte man dazu beizutragen, dass das brutale und grausame Vorgehen der Nazis nicht in Vergessenheit gerät: Insgesamt 70 000 Menschen mit Behinderung hat es das Leben gekostet.

Philipp P. hat bis zu seinem Tod am 31. Juli 1996 in Wohngruppe Laurentius gelebt. Am 2. August fand er auf dem Klosterfriedhof seine letzte Ruhestätte.

Michaela Matejka

Ähnlich wie hier in der „Pflegeanstalt“ Bruckberg wurden 1941 auch aus Reichenbach Bewohner in Bussen abtransportiert.



Pastoralreferent Uli Doblinger überreicht einen handgefertigten Rosenkranz an einen Besucher des Jubiläums Cafés

Jubiläums Café

Am 12. April 1891 zog Johann Wutz als erster Bewohner in die neu gegründete „Pflegeanstalt“ der Barmherzigen Brüder Reichenbach ein. Mit einem Bewoh-



nerfest hat man in einem *Jubiläums Café* genau 125 Jahre später die Geschichte der Einrichtung beleuchtet. Bei Kaffee, Kuchen und unterhaltsamer Musik verbrachten mehr als 200 Bewohnerinnen und Bewohner einen interessanten Nachmittag. Zum Abschluss gab's für jeden ein Geschenk: einen Rosenkranz, der in der Förderstätte handgefertigt wurde. Den gibt es übrigens das ganze Jahr über im Verkaufsraum der Werkstatt zu kaufen.

Michaela Matejka

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Fortbildungsreferat Kostenz



FORTBILDUNG. WEITERBILDUNG. 2016.

Vorschau Juni und Juli

Moderieren & Präsentieren & Rhetorisches Know-How

Termin: 29. Juni. bis 1. Juli 2016
Referentin: Pilar Duchna
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gastfreundlich sein: ganz konkret

Eine Fortbildung im Rahmen der „Schule der Hospitalität“
Termin: 6. Juli 2016
Referent/in: Dr. Georg Betz, Anna Rieg-Pelz
Zielgruppe: Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder in Dienstleistungsbereichen, handwerklichen und technischen Abteilungen, in Servicestellen

Neue Erkenntnisse der Neurowissenschaften und ihre Anwendung in der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung

Termin: 7.- 8. Juli 2016
Referentin: Dr. med. Svetlana Panfilova
Zielgruppe: Fach- und Führungskräfte aus den Einrichtungen für geistig behinderte und/oder psychisch kranke Menschen (Wohn- und Werkstätten)

Älter werden im Beruf:

Die letzten zehn Jahre am Arbeitsplatz
Termin: 14.-15. Juli 2016
Referent: Dr. Georg Pelz
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gemeinsam mit den Mitarbeitern des Tagungs- und Erholungshauses freuen wir uns auf Ihren Besuch!

Ihr Team im Fortbildungsreferat Kostenz



Wir gratulieren

zum 50. Professjubiläum am 12. Mai
Frater Christoph Meißner, München



Zündende Ideen aus Gremsdorf

Anzündhilfen aus Recyclingmaterial

Feuer wird gerne als Symbol der Spiritualität genutzt. Es schafft neben der wohligen Wärme ein flackerndes, lebendiges Licht und erhellt so das Dunkel. Das Knacken der Holzscheite ergibt dazu eine gemütliche, aber spannende Atmosphäre.

Gemeinsam um das Lagerfeuer sitzen, Lieder singen und Geschichten erzählen, das gefällt besonders Kindern und Jugendlichen. Erwachsene grillen gerne auf Holzkohlefeuer und genießen die Gemeinschaft mit gutem Essen und Trinken im Freien.

Hübsch, nützlich und natürlich sind die Anzündhilfen aus Recyclingmaterial der Barmherzigen Brüder Behindertenhilfe. Ob als Spachtelvariante, im Töpfchen oder als Muffin, diese Unikate sind eigentlich zu schön zum Verbrennen. Man kann sie einzeln kaufen oder als Geschenkset, ein beliebtes Mitbringsel zur Gartenparty, Lagerfeuer, Grillfeu-

er, Kaminfeuer, Holzpellets, (fast) alles lässt sich anstecken von unseren handgefertigten Anzündern.

Sie werden in der KWAK (Kleine Werkstatt für Arbeit und Kunst) in Gremsdorf gefertigt. Für die dort Beschäftigten werden immer neue und wechselnde

PRODUKT DES MONATS

kreative Aufgabe gefunden. Wir nennen diese Gruppen daher gerne auch unsere „Künstlergruppen“.

Sie finden die beschriebenen Anzündhilfen im www.barmherzige-shop.de. Dort können Sie auch den Newsletter der Behindertenhilfe mit vielen weiteren Informationen abonnieren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Torsten Kabel

Neues aus der IT-Sicherheit

Von Viren und Trojanern

In den letzten Monaten waren viele Horrormeldungen über Virenbefall in der Presse zu lesen. Betroffen war dieses Mal nicht nur die Industrie, auch das Gesundheitswesen und Gemeindeverwaltungen in Deutschland wurden Opfer dieser Viren-Attacke (Erpressungs-Trojaner).

Aber warum erkennen die vielen Sicherheitsmaßnahmen (zum Beispiel Virens Scanner, Firewall) eines Unternehmens diese Schädlinge nicht? Ganz einfach: Es handelt sich zum Beispiel um eine „normale“ Word-Datei als Anhang an einer sehr professionell geschriebenen Mail. Solange niemand diese Datei öffnet, passiert auch nichts.

Und damit wären wir beim letzten Glied in der Kette: Bei Ihnen als Mitarbeiter bzw. Anwender. Sie arbeiten für den Erhalt und für die Weiterentwicklung des Unternehmens und tragen somit täglich zu dessen Erfolg bei. In der heutigen digitalen Welt steigt jedoch auch die Verantwortung im Umgang mit Ihren elektronischen Daten. Das bedeutet, dass Sie



ein entscheidender Teil des gesamten Sicherheitskonzeptes eines Unternehmens geworden sind.

Aber was ist, falls doch etwas passieren sollte, wenn Sie diese Dateien doch geöffnet haben? Rufen Sie direkt bei der EDV-Abteilung an, diese wird Ihnen weiterhelfen. Haben Sie keine Angst, es geht hier nicht um Schuld, vielmehr geht es um ein „waches Auge“ und eine Sensibilität gegenüber allen elektronischen Informationen, privat und im Berufsleben.

Mein Tipp: Agieren sie lieber etwas vorsichtiger, und wenn Sie unsicher sind, fragen Sie Ihren Vorgesetzten oder die EDV-Abteilung!

*Peter Staudenmayer
IT-Sicherheitsbeauftragter des Krankenhausverbands
der Barmherzigen Brüder*



Gruppenbild mit drei Teilnehmern aus Bayern: Provinzial Frater Benedikt Hau (3. Reihe rechts, teils verdeckt), Frater Thomas Vãth (3. Reihe links) und Geschäftsführer Christian Kuhl (hinten)

Elf Provinzen planen ihr Europa

Europakonferenz des Ordens in Neapel

Matto Marzo, so bezeichnen die Italiener den wetterlaunigen März, ähnlich wie wir Deutsche den April, der nicht weiß, was er will. So gab es täglich wundervoll wärmende Strahlen der Frühlingssonne, aber auch mal Schauer und (für Italiener und Spanier) eisige Kälte bei der Regionalkonferenz Europa der Barmherzigen Brüder vom 12. bis 18. März in Sorrento bei Neapel. Provinzial Frater Benedikt Hau, Geschäftsführer Christian Kuhl und Frater Thomas Vãth vertraten dabei die Bayerische Ordensprovinz.

Nachdem die Delegierten von Generalprior Pater Jesús Etayo begrüßt worden waren, gab es am Sonntag noch ein kulturelles Schmankerl: eine Besichtigungstour durch das antike Pompeji. Mit einer heiligen Messe in der Marienwallfahrtskirche in Pompeji wurde die Konferenz unter den Schutz der Gottesmutter gestellt.

An den folgenden fünf Arbeitstagen stand nichts weniger als die Zukunft der Barmherzigen Brüder in Europa auf dem Programm. Einerseits ging es um die Ordensbrüder selbst und wie sie bei sinkenden Eintrittszahlen weiterhin in Europa wirken können. Mit dieser Frage eng verbunden war das Thema, wie die Einrichtungen sinnvoller Weise

rechtlich aufgestellt sein sollten, damit die Werke weiterhin ihren Auftrag der Hospitalität im Stil des heiligen Johannes von Gott verwirklichen können.

Hierzu stellte jeder Provinzial der elf Provinzen die Zukunftsvision seiner Provinz vor – hierbei ging es auch um eine mögliche engere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Provinzen. Außerdem hielten ein französischer Mitarbeiter und Geschäftsführer Christian Kuhl aus Bayern Vorträge über die Struktur der Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Frankreich und Deutschland.

Stärkung von „Hospitality Europe“ in Brüssel

Dr. Carlo Galasso, ein Mitarbeiter von Hospitality Europe, dem Büro der Barmherzigen Brüder und der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Brüssel, legte Rechenschaft über seine Arbeit ab und berichtete über länder- und provinzübergreifende Projekte, die beispielsweise in der Behindertenarbeit und der Wohnungslosenhilfe in den letzten Jahren bei den Barmherzigen Brüdern gelaufen sind. Die Fortführung des Büros wurde einstimmig von allen Provinzialen beschlossen. Die Teilnehmer empfahlen außerdem die Einstel-

lung einer zusätzlichen Kraft für das Europabüro.

Selbstverständlich nahm auch die Frage nach der Aufnahme der Flüchtlinge Raum ein und aus allen Provinzen wurde berichtet, wie sich die Barmherzigen Brüder der Herausforderung stellen.

Um den Horizont zu weiten und auch um konkretes neues Wissen zu vermitteln, gab es Fachvorträge externer Referenten. So stellte Pater John Dardis vor, wie sich die Jesuiten in Europa strukturell aufgestellt haben. Pater David Kinnear Glendary wagte eine Vision auf die Zukunft der Orden in Europa und Pater Sebastiano Paciolla referierte als Kirchenrechtler über das sogenannte Stammvermögen.

Als Kontrastprogramm zu den vielen Arbeitseinheiten in Sprachgruppen, den Vorträgen und Diskussionen im Plenum gab es dann noch eine Reise in die Vergangenheit. Die Delegierten besuchten das alte Hospital in Neapel. Es war das erste Hospital der Barmherzigen Brüder außerhalb Spaniens, das der Orden nach der Schlacht von Lepanto (1571) erhielt, um die Kranken zu versorgen.

Frater Thomas Vãth

„Wo der Granatapfel drauf ist, bin ich daheim“

Frater Seraphim Schorer auf Indienreise

Da muss Frater Seraphim nicht lange überlegen. Auf die Frage, was ihn auf seiner Reise nach Indien besonders beeindruckt hat, antwortet er: „Obwohl das dort ja eine völlig andere Kultur ist, habe ich mich sofort zuhause gefühlt, weil ich die Gastfreundschaft der Mitbrüder, der Mitarbeiter und der Bewohner erfahren durfte.“ Er zitiert einen Mitbruder: „Wo der Granatapfel drauf ist, da bin ich daheim.“

Altenheim mit 65 Plätzen

Anlass der Reise vom 13. bis zum 23. März war die Einweihung eines Erweiterungsbaus des St. Thomas-Altenheims der Barmherzigen Brüder in Poonamallee, einem Vorort von Chennai (oder Madras), der Hauptstadt des Bundesstaates Tamil Nadu. In dem neuen Gebäude, das von der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder finanziert wurde, wird Platz für 25 weitere Bewohnerinnen und Bewohner sein; insgesamt stehen dann 65 Plätze zur Verfügung. Gegründet wurde das Altenheim Mitte der 1980er Jahre von Frater Alfons Höring. 1999 wurde dann ein Neubau eingeweiht – seit damals hat auch das Provinzialat der Indischen Ordensprovinz hier seinen Sitz.

Der Erzbischof von Madras-Mylapore, George Antonysamy, segnete am 15. März die neuen Räume. Frater Seraphim, Provinzrat der Bayerischen

Ordensprovinz, durchschnitt das Eröffnungsband und enthüllte eine Erinnerungstafel. Anschließend wurde ein Festgottesdienst gefeiert, den der Erzbischof leitete.

Auf dem Reiseprogramm von Frater Seraphim standen Besuche weiterer Ordenseinrichtungen in Indien: das Haus in Trichy für Menschen mit HIV und AIDS, Kattappana, die erste Gründung von Frater Fortunatus Thanhäuser, wo außer dem Krankenhaus mittlerweile fünf weitere Dienste entstanden sind, und die Behinderteneinrichtung Velloor.

Außerdem besuchte der Provinzrat zwei große christliche Wallfahrtsorte: Velankanni im Bundesstaat Tamil Nadu ist *Maria Heil der Kranken* geweiht. Viele Pilger lassen sich dort die Haare abrasieren, stellte Frater Seraphim beeindruckt fest. Auch Hindus und Muslime pilgern an diesen Ort am Meer. Nach Malayattoor im Bundesstaat Kerala kommen gerade in der Osterzeit zahlreiche Wallfahrer, hier verehren die Gläubigen den Apostel Thomas. Er war es, der das Christentum nach Indien gebracht hat, weshalb man auch von Thomaschristen spricht. Insgesamt leben rund 28 Millionen Christen in Indien (2,3 Prozent der Bevölkerung), viele von ihnen in den südlichen Bundesstaaten Kerala und Tamil Nadu.

Johann Singhartinger



Fotos von oben: Der neu gebaute Trakt des Altenheims; Frater Seraphim (rechts) bei der Einweihung mit dem Erzbischof von Madras; Band mit Schere und Blumenschmuck; Musik beim Einweihungs-Gottesdienst – im weißen Habit an den Drums; Frater Chinnaparaj Paul, der Prior von Poonamallee; im Wallfahrtsort Velankanni bietet ein Friseur die Komplettur an; orange gekleidete Pilger im Wallfahrtsort Malayattoor. Foto links: Frater Seraphim mit einer Heimbewohnerin



Wenn es im Kopf hämmert und pocht

Der Kopfschmerz: ein Symptom mit vielen Gesichtern

Kopfschmerzen gehören zu den häufigsten Beschwerden in der Bevölkerung überhaupt: etwa 70 Prozent leiden binnen eines Jahres daran. Hierbei sind Frauen deutlich häufiger betroffen als Männer. Man unterscheidet zwischen den sogenannten primären und den sekundären (oder symptomatischen) Kopfschmerzkrankungen. Erstere sind eigenständige Erkrankungen wie beispielsweise Migräne und Spannungskopfschmerz, letztere sind als Symptom einer anderen Erkrankung zu verstehen: So können Hirntumoren oder eine Hirnblutung zu Kopfschmerzen führen. Aber auch Nasennebenhöhlenentzündungen und der grüne Star des Auges (Glaukom). In den allermeisten Fällen, mit rund 95 Prozent, handelt es sich um primäre Kopfschmerzkrankungen.

Der Weg zur richtigen Diagnose

Um die richtige Diagnose stellen zu können, ist der Arzt auf die Schilderung der Beschwerden angewiesen. Er wird nach der *Lokalisation der Schmerzen* (ganzer Kopf, eine Kopfhälfte etc.) fragen, nach deren *Intensität*, dem *Schmerzcharakter* (drückend, stechend, brennend, pochend), und den *Begleitsymptomen* (Übelkeit, Lärmüberempfindlichkeit, Lichtüberempfindlichkeit, Ruhebedürfnis, Augenrötung, Naselaufen). Wichtige Informationen sind auch die *Dauer der Attacken*, *potentielle Auslöser* (Stress, körperliche Anstrengung), die *Häufigkeit der Attacken*, der bisherige *Krankheitsverlauf* und die bislang erfolgte Behandlung sowie deren Wirksamkeit.

Bei manchen Patienten treten auch nebeneinander verschiedene Kopfschmerzarten auf. Da alle genannten Schmerzkomponenten wichtige Hinweise geben, ist es wertvoll, im Vorfeld eines Arztbesuchs für einige Wochen einen Kopfschmerzkalender zu führen,

in dem all diese Informationen protokolliert werden.

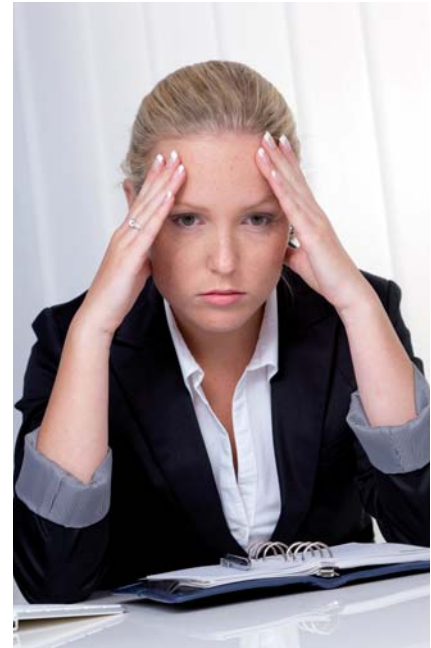
Die körperliche Untersuchung ist ein weiterer entscheidender Baustein für

SERIE MEDIZIN

die korrekte Diagnose. Ist die Schilderung der Kopfschmerzen für eine Diagnose wie die der Migräne typisch und der Befund normal, sind in der Regel keine weiterführenden Untersuchungen (EEG, Liquordiagnostik, zerebrale Bildgebung) nötig. Trotz allem sollte bei einer chronischen Migräne eine einmalige MRT-Untersuchung des Gehirns zum Ausschluss symptomatischer Hirngewebsveränderungen durchgeführt werden. Bei Verdacht auf eine symptomatische Kopfschmerzkrankung sind hingegen in der Regel weitere apparative und/oder laboranalytische Zusatzuntersuchungen erforderlich.

Die meisten Kopfschmerzepisoden sind harmlos und können bei gelegentlichem Auftreten gut mit Entspannungsverfahren oder frei verkäuflichen Schmerzmitteln erfolgreich behandelt werden. Wenn Kopfschmerzen jedoch regelmäßig auftreten oder eine Kopfschmerzepisode einen akuten Beginn oder eine heftige Intensität aufweisen, sollte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Nach der korrekten Diagnose können in den meisten Fällen sehr wirksame Therapiemöglichkeiten gefunden werden. Neben der Behandlung mit Medikamenten wie ASS, Novaminsulfon oder den bei Migräne wirksamen Triptanen kommt den Entspannungsverfahren wie der progressiven Muskelrelaxation nach Jacobson, körperlich sportlicher Betätigung sowie der Stressreduktion, der Vermeidung weiterer potentiell auslö-



Das kennt fast jeder: Kopfschmerzen sind weit verbreitet. Frauen sind häufiger betroffen als Männer.

sender Faktoren wie Alkohol, Nikotin oder andere Substanzen eine überraschende Bedeutung zu. Auch wirkt sich ein regelmäßiger und ausreichender Nachtschlaf in der Regel günstig aus.

Die Behandlung der sekundären Kopfschmerzformen richtet sich nach der Ursache. So kann eine operative Therapie (Hirntumor, Hirnblutung) oder auch eine rechtzeitige antibiotische Therapie (Hirnhautentzündung) lebensrettend sein.

SOS bei Kopfschmerzattacke mit heftigen Ausfällen

Ein Notfall, der sofort ärztliche Diagnostik erfordert, ist immer anzunehmen, wenn extrem heftige Kopfschmerzen schlagartig auftreten und innerhalb von Sekunden oder wenigen Minuten ihr Maximum erreichen, bei begleitender Nackensteife, hohem Fieber, epileptischen Anfällen, begleitenden Bewusstseinsstörungen und neurologischen Ausfallsymptomen.

*Professor Dr. Hendrik-Johannes Pels
Chefarzt der Klinik für
Neurologie, Krankenhaus
Barmherzige Brüder Regensburg*



Geschultes Auge für die Ausnahmesituation

Pflegekräfte für „Stroke Units“ übernehmen in der Betreuung von akuten Schlaganfallpatienten eine Schlüsselfunktion

Schlaganfall – kommt es zu einer Verstopfung oder zu einer Verletzung eines Blutgefäßes im Gehirn und kann die Versorgung mit Blut nicht mehr gewährleistet werden, wird von einem Schlaganfall gesprochen. Damit Folgeschäden beim Patienten verhindert werden, ist schnelles Eingreifen eines interdisziplinären Teams nötig.

SERIE PFLEGE SPEZIAL

„Ich habe mich für die Arbeit auf der Stroke-Unit entschieden, weil ich die individuelle und spezielle Pflege, je nach Ausprägung der Symptomatik, sehr schätze – gemeinsam mit dem Patienten die Herausforderung, dass sich das Leben von einer Sekunde auf die andere verändert, anzunehmen und zu bewältigen.“ Das sagt Christina Graßl, die als Fachkrankenschwester in der „Stroke-Unit“ arbeitet.

Eine spezielle Behandlung der Schlaganfallpatienten erfolgt bei den Barmherzigen Brüdern in Regensburg auf der „Stroke-Unit“, einer Station, die sich speziell mit der Behandlung, Therapie und Pflege von Schlaganfallpatienten beschäftigt. Kennzeichen einer „Stroke-Unit“ ist unter anderem eine 24-Stunden-Versorgung im ärztlichen und pflegerischen Bereich. Darüber hinaus müssen alle Bettplätze mit einem automatischen Monitoring ausgerüstet sein. Hier werden die Vitalparameter der Patienten – wie der Herzschlag, der Blutdruck, die Atmung und Sauerstoffsättigung im Blut – kontinuierlich erhoben und über einen Bildschirm an das klinische Personal weitergegeben.

Eine enge Zusammenarbeit des interdisziplinären Teams ist für eine erfolgreiche Behandlung des Patienten ausschlagge-



Pflege und Medizin arbeiten auf der „Stroke-Unit“ eng zusammen.

bend. Das Team auf einer „Stroke-Unit“ setzt sich aus verschiedenen Disziplinen zusammen: Hier arbeiten Pflege, Physiotherapeuten, Logopäden, Ergotherapeuten, Neuropsychologen, Sozialarbeiter und Ärzte Hand in Hand.

Um als Pflegekraft auf einer „Stroke-Unit“ tätig zu werden, absolvieren Pflegekräfte mit einer dreijährigen Ausbildung, die mindestens zwei Jahre Berufserfahrung haben, einen Qualifikationslehrgang über 252 Stunden. Der Lehrgang erstreckt sich über ein Jahr und wird berufsbegleitend absolviert. Die Teilnehmer werden in verschiedenen Fächern unterrichtet. Pflegerische Überwachung, therapeutische Pflege, logopädische Diagnostik und Therapie sind nur ein paar Beispiele aus der theoretischen Weiterbildung.

Bobath-Konzept zur Bewegungstherapie

Pflegekräfte übernehmen in der Betreuung von akuten Schlaganfallpatienten eine Schlüsselfunktion. Sie pflegen

nach speziellen Pflegekonzepten. Hier spielt das sogenannte Bobath-Konzept eine große Rolle. Das Bobath-Konzept ist ein bewegungstherapeutisches Behandlungskonzept, das für Menschen jeglichen Alters mit angeborenen und/oder erworbenen Bewegungsstörungen mit zerebraler Ursache geeignet ist. Die Merkmale des Konzeptes sind unter anderem die Förderung der Eigenaktivität und die Nutzung der persönlichen Ressourcen.

In Zusammenarbeit mit den Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Psychologen und Logopäden beginnt noch auf der Station die Frührehabilitation. Der Patient verbleibt die ersten 72 Stunden seines Krankenhausaufenthaltes auf der „Stroke Unit“. Innerhalb der ersten 24 Stunden ist der Betreuungsaufwand sehr hoch, da es hier rasant zu Verschlechterungen kommen kann, die ein geschultes Auge brauchen, um zeitnah erkannt zu werden.

*Barbara Zehner, Pflegedirektion,
Krankenhaus Barmherzige Brüder
Regensburg*



Maria, breit den Mantel aus

Ein kleines Dorf im bayerischen Voralpenland mit Blick auf die Berge. Mitte der 1960er Jahre. Es ist Mai, die Wiesen sind gelb vom Löwenzahn, vor den Fenstern der Häuser hängen Blumenkästen mit Geranien. Am Abend ist es jetzt schon ziemlich lange hell. Nach der Stallarbeit holt die Bäuerin ihren Jüngsten aus dem Sandkasten, seinem Lieblingsspielplatz: „Komm, um sieben ist Maiandacht!“

Es sind vor allem die Frauen und Kinder, die dem Gotteshaus zustreben. Wärme draußen noch die Frühlingssonne, ist es drinnen doch noch frisch in Sandalen. Es riecht nach brennenden Kerzen und Frühlingsblumen ... Die Kinder sitzen oder knien in den vordersten Kirchenbänken, die Buben rechts, die Mädchen links, nahe dem mit Blumen geschmückten Seitenaltar mit dem Bildnis der Muttergottes. Was sich einprägt, sind weniger die Gebete als die Lieder.

Kindliches Gefühl der Geborgenheit

„Meersterne, ich dich grüße ...“, „Ave Maria zart ...“, „Maria, breit den Mantel aus ...“ – Lieder, die vielen als kitschig gelten, aber bei anderen Erinnerungen lebendig werden lassen. Erinnerungen an ein kindliches Gefühl der Geborgenheit und des Beschützt-Seins: „Dein Mantel ist sehr weit und breit, er deckt die ganze Christenheit, er deckt die weite, weite Welt ... O Mutter der Barmherzigkeit, den Mantel über uns ausbreit' ...“

Etwas von dieser Grund-Zuversicht findet sich auch in den frohen Gesichtszügen der Maria und des Jesuskindes wieder, die Heidi Bayer-Wech 1993 für den Andachtsraum der Palliativstation St. Johannes von Gott im Münchner Krankenhaus Barmherzige Brüder geschaffen hat (Foto). „Die thronende Madonna hält ihr Kind nur ganz leicht“, erklärt die Künstlerin, „sie hindert es nicht, eigene Schritte zu tun“. Sie beschützt ihr Kind und lässt ihm doch Freiheit. „Der Ausdruck des Jesuskindes zeugt von Kraft und Vitalität“, sagt Heidi Bayer-Wech.

Maiandachten, Marienlieder, Marienbilder – sie können Menschen stärken, Trost spenden und Zuversicht vermitteln.

Johann Singhartinger

Für die Kapelle der Palliativstation St. Johannes von Gott am Krankenhaus Barmherzige Brüder München hat Heidi Bayer-Wech 1993 diese Darstellung der Muttergottes mit dem Jesuskind geschaffen.



Pfingsten – Glasfenster von Helmut Ammann in der evangelischen Erlöserkirche in Bad Wörishofen

Von Gottes Geist berührt Mauern überwinden

Warum die Botschaft von Pfingsten aktueller ist denn je – Gedanken zu einem Glasfenster in der Erlöserkirche in Bad Wörishofen

Sie wollten nicht allein bleiben in ihrem Schrecken, in ihrer Trauer. Die Augen sind leer, sie umarmen sich, rücken zusammen.

Sie wollten nicht allein sein, die Menschen in Paris oder Brüssel, die erleben, wie Terror ihr Leben erschüttert. Die weinen um Freunde und Fremde. Die nicht mehr wissen, ob sie dem fremden Nachbarn noch trauen können. Neue Zäune werden errichtet.

Sie wollten nicht allein bleiben, die Freunde und Freundinnen Jesu, die erlebt haben, wie Jesus gekreuzigt wurde und mit ihm all ihre Hoffnungen. In ihre Trauer mischt sich die Angst. Das Leben ist auch für sie unsicher geworden. Sie kommen zusammen, verbarrikadieren sich.

Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab (Apg 2,2-4).

Gottes Geist schafft Luft und Raum für Neues. Das zeigt der Künstler Helmut Ammann in seinem Pfingstfenster in der Erlöserkirche Bad Wörishofen. Die Geistkraft – gestaltet in Weiß, der Farbe des Lichts, und in Rot, der Farbe der Liebe – sprengt die Fesseln der Angst, das Gefängnis der Sprachlosigkeit, die Mauern der Abgrenzung. Alle, so heißt es im biblischen Text, werden von ihr erfüllt.

Wenn Menschen von Gottes Geist berührt werden, können Mauern in Köpfen und Herzen überwunden werden. Wie es der junge Mann zeigt, der bei den Attentaten in Paris seine Frau verloren hat und nun mit seinem elf Monate alten Sohn

allein ist. „Meinen Hass bekommt ihr nicht!“ hat er in einem öffentlichen Brief an die Terroristen geschrieben. „Ihr werdet sehen, wie dieser kleine Junge voller Lebensfreude aufwachsen wird!“

Hoffnung, geistbewegt. Ich kann andere dazu anstecken. So wie es der junge Vater mit seinen Worten tut. So wie es die Freunde Jesu taten. Durch sie fand die Kraft des Geistes - so zeigt es Helmut Ammann mit dem verdüsterten Erdkreis am Horizont – ihren Weg in die Welt. In Liebe, die dunkle Mächte besiegt; in Weite, wo Sichtweisen eng geworden sind; im Verstehen über Grenzen hinweg; in Zukunft, wo andere das Ende sehen.

Wir können heute, da wir die Welt ähnlich dunkel wahrnehmen, Menschen in Angst leben und Zäune zwischen Völkern und Religionen errichtet werden, um diese Kraft nur beten:

*Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.
Wie das Feuer sich verbreitet
und die Dunkelheit erhellt,
so soll uns dein Geist ergreifen,
umgestalten unsre Welt.
Wie der Sturm so unaufhaltsam,
dring in unser Leben ein.
Nur wenn wir uns nicht verschließen,
können wir deine Kirche sein.
Schenke uns von deiner Liebe,
die vertraut und die vergibt.
Alle sprechen eine Sprache,
wenn ein Mensch den andern liebt.*

Gotteslob Nr. 784/Evangelisches Gesangbuch Nr. 564

Susanne Ohr, Pfarrerin in Bad Wörishofen



Rätsel zu den Hauspatronen

Die Lösung aus dem März-Heft:

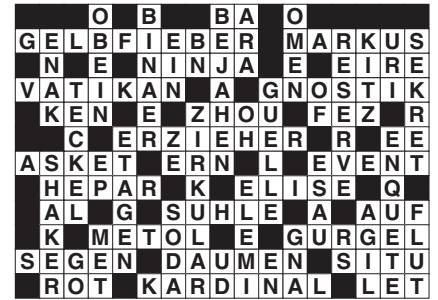
Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
 Bayerische Ordensprovinz
 Postfach 20 03 62
 80003 München
 bzw. an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **31. Mai 2016**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2016 eine **Reise an Ihren Wunschort in Bayern** für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.



JOHANNESVONGOTT

Gewonnen hat

Margret Seemann, Lappersdorf

Wir gratulieren!

Gerhard Kaiser hat die Gewinnerin gezogen. Er ist seit 1998 als Pastoralreferent in der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Straubing tätig. Die 2009 eingeweihte Johannes von Gott-Kirche ist eine wesentliche Stätte seines Wirkens und er freut sich darüber, wie Menschen von der Schönheit und der Ausstrahlung dieses Ortes berührt werden. Neben seiner Tätigkeit bei den Barmherzigen Brüdern ist der 56-Jährige seit 2015 zusätzlich in der forensisch-psychiatrischen Klinik im Westen Straubings als Seelsorger beschäftigt. In den Begegnungen mit Menschen will er Herzens- und Seelenräume öffnen, um Lebensmut und Lebensfreude zu wecken.

medizinisch: Bartflechte	luxuriöses Sportschiff	nicht berittener Stierkämpfer	▽	Sternschnuppe	▽	Abscheuegefühl	▽	edle Pferderasse	▽	Fließbehinderung	▽	sehr sparsam	enges, tiefes Tal	▽	Höhenunterschied, Neigung	▽
▷	▽					kirchliches Bauwerk	▷		▽				3			
med. Instrument		griech. Vorsilbe für anders		Krankenbehandlung	▷								japanisches Hohlmaß (180 l)		geliehenes Auto	▽
▷		▽		2		mäßig warm	▷			Existenz		tiefe Bewußtlosigkeit	▷	▽		
Titel des Hochadels	▷							ostfriesische Insel		Kauf u. Verkauf geistl. Ämter	▷					
▷				Trunksucht (ugs.)	▷		Beweis	▷				6	Wichtigtuerei		spanischer Artikel	▷
deutscher Blödelbarde	argentinischer Staatsmann †		indische Laute	▷		5		Hauptstadt von Ägypten		bayr. Männerkosenamen	▷					
brit. Mediziner † 1850	▷	▽				Laubbaum		Teil des Beines	▷				Vorname Seelers	▷		4
Abk.: Ehrenordnung	▷		altröm. Längenmaß (30 cm)			ungefähr	▷			Sakrament	▷		1		Kosenamen e. span. Königin	▷
Krankheitsursache (med.)		Kirchengemeinde	▷							chem. Zeichen für Aluminium	▷	Fremdwortteil: doppelt	▷	lateinisch: ich	▷	
▷				Leichtmetall (Kurzwort)	▷			jüd. Religionslehrer	▷							▷
Sinnesorgan	▷					medizinisch: Aderverstopfung	▷						Fremdwortteil: auf	▷		

DEIKE-PRESS-1712-11

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---



Am Stand der Orden beim Katholikentag 2014 in Regensburg

„Mensch unter Menschen“

Stand der Orden beim 100. Deutschen Katholikentag vom 25. bis 29. Mai in Leipzig

Wer die katholischen Orden auf der Kirchenmeile des Katholikentags in Leipzig besucht, kann eine „Tour der Sinne“ erleben. Verblüffende und spannende Experimente verändern die Wahrnehmung.

Vom 26. bis 28. Mai wird am Stand der Deutschen Ordensobernkonzferenz die Vielfalt des Ordenslebens erfahrbar sein. Rund 60 Ordensleute aus über 25 verschiedenen Gemeinschaften werden vertreten sein. Sie zeigen, wie aktuell ihre Lebensform ist und welche spannenden Perspektiven sie bietet.

Die Exponate der „Tour der Sinne“ locken darüber hinaus mit verblüffenden Illusionen – Wahrnehmung wird durch Erwartungen, Wünsche oder auch Ängste gelenkt. „Vor“-Urteile können Erlebnisse verfälschen und unbewusste Erwartungen können so unbemerkt zur Richtschnur der Wahrnehmung werden. Der gewählte Leitgedanke „Mensch unter Menschen“ soll zum Ausdruck bringen, dass niemand durch den Eintritt in eine Ordensgemeinschaft zu einem anderen Menschen wird. Auch wenn die Außenwahrnehmung wie das Tragen des Habits, ein Leben im Kloster oder das Leben nach den Gelübden vielleicht Anderes vermuten lässt.

Sie finden die Zeltpagode der Deutschen Ordensobernkonzferenz unter der Standnummer OG-24 auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz in der Leipziger Innenstadt.

Das Leitwort des Leipziger Katholikentages „Seht, das ist der Mensch“ lädt dazu ein, auf den Menschen zu sehen, mit seinem Glück und Leid, seiner Sehnsucht und seinen Sorgen, und sich



von diesem Menschen herausfordern zu lassen. Vom 25. bis 29. Mai bietet der Katholikentag hierzu neben der – frei zugänglichen – Kirchenmeile rund 1000 Veranstaltungen wie Podien, Werkstätten, Mitmachaktionen, Gottesdienste und vieles mehr.

*Verena Bauwens
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
bei den Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus, Aachen*

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: altrofoto.de (2, 21 unten), Barmherzige Brüder Behindertenhilfe (18 oben), Barmherzige Brüder Reichenbach (16), Verena Bauwens (27), Bilderbox.com (6, 9, 12, 14, 21 oben), bilder-kostenlos-lizenzfrei.de (Titel), Susanne Eder (10 Mitte), Barbara Eisvogel (11 oben, 15 oben, 26), Fotolia/drubig-photo (4), Eckhard Frick (5), Carolin Jacklin (22), Isabella Krobisch (24-25, 28), Michaela Matejka (10 oben, 17), Frater Magnus Morhardt (13), Kirsten Oberhoff (7, 8), Krankenhaus St. Barbara Schwandorf (18 unten), ohsjd.org (19), Claudia Rehm (23), Marianne Scheimer (11 unten), Frater Seraphim Schorer (20), Simone Stiedl (3 Hintergrund), Süddeutsche Zeitung/Sven Simon (3), Miriam Zollner (10 unten).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 15,00 Euro



Kostenz: Garten für Leib und Seele

Mein erster Blick im Gästezimmer fällt auf die Jakobsmuschel an der Wand – Symbol des Pilgerns, des Aufbruchs in die Ferne. Das Unterwegssein übt auf die Menschen mehr denn je großen Reiz aus. Aber wie steht es mit dem Ankommen?

Als ich die Fensterflügel zum Garten hin öffne, sehe ich Wolken am Himmel, Waldhänge, Obstbäume und – als besonderen Akzent in dieser idealen Landschaft – eine Gruppe junger Ordensbrüder, die sich zu einer Werkwoche treffen. Das Bild ist so stimmig, dass ich mich für einen Moment verdächtige, von einem romantischen Gemälde geträumt zu haben. Aber nein. Mir ist ein Blick in den Garten Eden vergönnt, wo an diesem Septembernachmittag die reifen Äpfel und Birnen schwer an den Ästen hängen, wo Erholungssuchende unter den Bäumen lustwandeln und ihre Liegen nach der Sonne ausrichten. Wo einige Gäste sehr vertieft sind in ihre Lektüre. Alle jedoch, die diesen Zaubergarten betreten haben, wissen sich getragen von einem großen Ganzen, in dem jeder Grashalm seine Bestimmung hat.

Mich berührt besonders der kerzengerade Weg zum kleinen Waldfriedhof als Symbol unserer Lebensspanne. Immer wieder sind es dabei die Gärten, denen wir Maß und Ziel verdanken. Weil sie

die Schöpfung lobpreisen und uns den Inbegriff von Schönheit lehren. Weil sie es zwar zulassen, dass man sie hegt und pflegt, letztlich jedoch aus sich selbst heraus wachsen. Weil sie die Unrast der Reisenden und Gestressten dämpfen. Weil sie jenen eine Heimstatt sind, die mit Hingabe jäten, gießen, schneiden und pflanzen. Weil sie durch ihren jahreszeitlichen Rhythmus unser inneres Wachstum fördern.

UNSER SCHATZ

Gegen Abend verlasse ich meinen Fensterplatz und lasse mich selbst vom Zauber des Gartens umspielen. Ich spüre den Tau unter meinen Füßen, bewundere den Farben- und Formenreichtum des Blumenbeetes, bücke mich nach einer reifen Frucht im Gras. Der Koch holt sich seine Kräuter aus dem Garten, jemand schneidet Blumen für die Vasen im Speisezimmer, der nächste gießt mit Hingabe die Gemüsebeete. Ich freue mich schon auf das nächste mit Liebe zubereitete Mahl aus dem Kostenzer Garten.

Selbst nachts ist der Garten voller Leben. Heute sind es Kinder und Jugendliche, die über den Rasen springen. Aufgeregt versammeln sie sich um ein hohes

Lagerfeuer. Die Silhouetten der Bäume liefern dazu eine bizarre Kulisse.

Gärten gelten heutzutage als Gegenwelten. Nicht so in Kostenz. Dort sind Mensch und Tier, Haus und Hof eins mit dem Garten. Er unterstreicht unsere Sehnsucht nach Ursprünglichkeit, Einfachheit und Natürlichkeit im Getriebe der Welt.

Isabella Krobisch

